



Antrag

der Abgeordneten **Ralf Stadler, Christian Klingen** AfD

Bodenuntersuchung auf Kupfer-Rückstände erweitern

Der Landtag wolle beschließen:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, sich auf allen politischen Ebenen dafür einzusetzen, dass bei den jährlichen obligaten Standard-Bodenuntersuchungen, die Bodenproben auch auf Kupfer-Rückstände analysiert werden.

Begründung:

Kupferhaltige Pflanzenschutzmittel werden in Deutschland seit Ende des 19. Jahrhunderts vor allem in den Dauerkulturen Hopfen, Wein und Obst sowie der Ackerbaukultur Kartoffel als Fungizid gegen Pilzkrankheiten eingesetzt. Trotz der Einführung wirksamer Alternativen auf Basis synthetischer Fungizide im konventionellen Landbau seit Mitte der 70er Jahre, besitzen kupferhaltige Pflanzenschutzmittel im konventionellen Landbau dennoch eine wichtige Schlüsselfunktion im Hinblick auf einen notwendigen Wirkstoffwechsel und ein erfolgreiches Resistenzmanagement. Ein Verzicht auf Kupfer im ökologischen Landbau würde zu erheblichen Ertrags- und Qualitätseinbußen führen. Vor allem im Weinbau müssten ohne Kupfereinsatz Verluste von 50 bis 100 Prozent hingenommen werden, bei Kartoffeln bis zu 80 Prozent und im Obstbau bis zu 40 Prozent. Ökologischer Hopfen-Anbau wäre ohne die Ausbringung von Kupferpräparaten hingegen gar nicht möglich, und auch im konventionellen Bereich werden Kupferpräparate häufig eingesetzt, wenn auch mit deutlich reduzierten Aufwandsmengen bis 4 Kilogramm pro Hektar und max. zwei Spritzungen. Insbesondere beim Hopfenanbau sind große Kupfer-Rückstände im Boden zu vermuten, da in den 1960er Jahren beispielsweise noch rund 60 Kilogramm pro Hektar und Jahr üblich waren. Doch Kupfer ist nicht unproblematisch. Vor allem auf Mikroorganismen und Weichtiere kann das Metall bereits in geringen Konzentrationen toxisch wirken. Hinzu kommt, dass sich Kupfer vor allem in den oberen Bodenschichten anreichert. So weisen Böden in Weinbergen oder Obstbauanlagen umso mehr Kupfer auf, je länger sie bewirtschaftet wurden. Kupferionen stellen für bestimmte Organismen, Bakterien und Keime ein Zellgift dar und töten diese ab. Deshalb bestanden früher an öffentlichen Gebäuden die Türgriffe, Handläufe, usw. aus Kupfer. Eine langfristige hohe Aufnahme ist aber auch für den Menschen schädlich. Als in Deutschland in den 1980er Jahren vermehrt Kupferrohre in Häusern verbaut wurden, nahm die Anzahl ungeklärter Erkrankungen der Menschen nachweisbar zu. 1987 wiesen Ärzte erstmals nach, dass die Beschwerden mit einer Kupfervergiftung einhergingen. Durch die verbauten Kupferleitungen nahmen die Patienten über einen langen Zeitraum regelmäßig zum Teil sehr hohe Dosen Kupfer auf. Die wohl schlimmste Form der Kupfervergiftung äußert sich in Form einer Leberzirrhose beziehungsweise Leberfibrose. Möglicherweise sind jedoch auch Schäden der Nieren oder auch des Immunsystems unter Umständen auf Kupfer im Trinkwasser zurückzuführen. Es ist daher ein Gebot der Vorsicht, ähnliche Maßstäbe an den Bodengehalt an Kupfer anzulegen wie beim Nitrat, wo sehr umfangreiche Einschränkungen bei der Landbewirtschaftung z. B. im Rahmen der Düngeverordnung aufgrund der vermuteten toxischen Wirkung eingeleitet wurden. Im Übrigen ist nicht einzusehen, warum Bio-Produkte, die

in mit Schwermetall belasteten Böden kultiviert werden, „gesünder“ sein sollten als konventionell erzeugte, die in unbelasteten Böden reifen. Ein flächendeckendes Kupfer-Monitoring lässt sich relativ unkompliziert und kostengünstig gestalten, indem die Bodenproben, die ohnehin durch die obligaten Nmin-Bodenuntersuchungen etc. gewonnen werden, auch auf Kupfer analysiert werden. Diese Möglichkeit ist bislang nur fakultativ gegeben, sollte aber verbindlich vorgeschrieben werden, um verlässliche Daten für die Bodenbelastung durch Kupfer zu gewinnen.